

Bei der Behandlung von Blutungsstörungen wurde früher ganz häufig die Gebärmutter entfernt, wenn eine Hormontherapie nicht half. Mittlerweile gibt es sanftere OP-Möglichkeiten.

Das Anlegen der OP-Kleidung und die intensive Hygiene-Prozedur dauert sehr viel länger als der eigentliche Eingriff – „in durchschnittlich 90 Sekunden ist die Operation abgeschlossen“, sagt Dr. Christopher Altgassen. Der stellvertretende Direktor der Lübecker Uni-Frauenklinik ist froh, dass er nun seinen Patientinnen bei der Diagnose „Menorrhagie“ seit einigen Monaten ein neues, schonenderes Behandlungsverfahren zur Wahl stellen kann.

Von Menorrhagien sprechen Gynäkologen, wenn die Monatsblutung länger als sieben Tage dauert; und sie sind kein seltenes Leiden: „Eine von fünf Frauen berichtet davon, und sie kann so erheblich in ihrer Lebensqualität eingeschränkt sein“, erklärt der Privatdozent. Zudem können zu lange Regelblutungen zu einer dauerhaften Blutarmut und Eisenmangel führen, was sich durch permanente Müdigkeit und Abgeschlagenheit bemerkbar macht.

Wie diese Blutungsunregelmäßigkeiten entstehen können, erklärt der Experte: „Die Gründe sind vielfältig. Auf der einen Seite können das organische Ursachen sein, wie zum Beispiel gutartige Tumoren, die als Myome bezeichnet werden. Ihnen muss man heutzutage nur zu Leibe rücken, wenn sie Beschwerden verursachen.“ Auf der anderen Seite habe man die „dysfunktionellen“, also in ihrer Funktion gestörte Blutungen, bei denen sich keine organischen Veränderungen in der Gebärmutter finden lassen. Dann könnten beispielsweise Gefäßveränderungen, ein Hormonungleichgewicht oder Diabetes zugrunde liegen.

In der Therapie solcher Regelblutungsstörungen blieb den Medizinern früher oft nichts anderes übrig, als die Gebärmutter komplett zu entfernen, wenn eine Hormonbehandlung keinen Erfolg hatte. „Ein solcher Total-Eingriff lässt sich auch heute noch bei organischen Veränderungen, insbesondere bösartigen Tumoren oder Krebsvorstufen, oft nicht umgehen. Für die dysfunktionellen Störungen allerdings stehen nun wesentlich bessere Verfahren zur Verfügung, bei denen die Gebärmutter erhalten werden kann“, erklärt Altgassen. Eine Entfernung des Organs ist schließlich für Betroffene so-

wohl physisch als auch psychisch belastend: Nach der Operation dauert es zwischen vier und sechs Wochen, bis die Frauen wieder fit sind. Zudem kann es zu unangenehmen Spätfolgen kommen: „Es können zum Beispiel Harnentleerungsstörungen, Inkontinenz oder Probleme in der Sexualität auftreten“, so der leitende Oberarzt.

Die neueste Alternative im Operationssaal, mit der mittlerweile 80 Frauen, Durchschnittsalter Mitte 40, im Uniklinikum der Hansestadt behandelt worden sind, wird als „Goldnetz-Methode“ bezeichnet – der Fachbegriff: Goldnetz-Endometrium-Ablation. Doch was verbirgt sich dahinter? „Ein poröses vergoldetes Metallgitter wird in der Gebärmutter platziert und die Schleimhaut über ein Vakuum an das Netz herangezogen. In einem zweiten Schritt wird dann die Schleimhaut über einen elektrischen Impuls in wenigen Sekunden verdampft“, erklärt der Arzt. Mit dem Effekt, dass sich im vierwöchigen Zyklus keine neue Schleimhaut aufbauen kann, so dass in der Folge die Mo-

natsblutung ausbleibt oder wieder auf ein normales Maß reduziert ist.

Dieser therapeutische Erfolg kann zwar auch schonend durch den Einsatz eines Lasers oder einer Elektroschlinge erzielt werden. Der Nachteil: Vor dem Eingriff müssen vier Wochen lang Hormone eingenommen werden, mit denen die Schleimhaut zum Schrumpfen gebracht wird.

Ein Wermutstropfen bleibt jedoch, da die neuartige Methode zurzeit nicht unbedingt von den gesetzlichen Krankenkassen bezahlt wird. Die rund 900 Euro müssen also selbst von der Patientin getragen werden. Doch der stellvertretende Klinikchef sieht Licht am Horizont: „Wir erarbeiten gerade neue Leitlinien dazu, und ich bin mir ziemlich sicher, dass in einigen Monaten viele Kassen die Kosten für das Verfahren erstatten werden.“ Alles in allem hofft der Experte, dass sich die Möglichkeit der alternativen Behandlungsmethoden herum-spricht, da pro Jahr in Deutschland bis zu 50 000 Frauen der Totalverlust der Gebärmutter erspart bleiben könnte.